

## Die Kirche in Belgien auf dem Weg zur Synode über die Familie

### *Kurze Chronologie der Ereignisse*

So wie alle Bischofskonferenzen weltweit erhalten auch die belgischen Bischöfe am 18. Oktober 2013 einen Brief vom neuen Generalsekretär der Römischen Bischofssynode, Mgr. Lorenzo Baldisseri, in dem sie dazu aufgefordert werden, im Blick auf die im Oktober 2014 geplante Außerordentliche Bischofssynode zu „Pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“ eine Befragung im Kirchenvolk zu organisieren. Bei der Bischofskonferenz ist man zunächst überrascht und auch ein wenig hilflos angesichts dieser ungewöhnlichen Aufforderung und des beigefügten Fragebogens. Man setzt die Angelegenheit zunächst auf die Tagesordnung der nächsten Zusammenkunft der Bischöfe, die für den 15. November geplant ist. Doch schon bald wird deutlich, dass die mediale Aufmerksamkeit eine raschere Reaktion erzwingt. Am 8. November lässt die Bischofskonferenz in einer Pressemitteilung verlauten, dass man sich entschieden hat, eine breite Konsultation unter den Gläubigen zu organisieren. Der Text des Vatikanischen Fragebogens erscheint noch am gleichen Tag auf den Internetseiten der Katholischen Kirche, in niederländischer Übersetzung auf Kerknet.be für den flämischen Teil und in französischer Fassung auf Catho.be für den südlichen Teil des Landes. In den beiden wöchentlich erscheinenden Bistumszeitungen *KERK & leven* und *Dimanche* soll der Fragebogen (wegen des Redaktionsschlusses allerdings erst) am 27. November vollständig abgedruckt werden. Die Bischöfe rufen gleichzeitig dazu auf, Antworten

auf die Befragung per E-Mail oder auf dem Postweg an die Bischofskonferenz zu senden. Man werde noch überprüfen, auf welche Art und Weise die Befragung ausgewertet werden könne, auf jeden Fall sollten die Antworten spätestens bis zum 15. Dezember eingehen, so dass noch genügend Zeit bleibe, um einen Abschlussbericht zu verfassen und fristgerecht vor Ende Januar des neuen Jahres nach Rom zu übersenden.

Eine Woche später, am 15. November melden die kirchlichen Nachrichtenagenturen, dass der Fragebogen nun auch online zugänglich ist und ausgefüllt werden kann. Mit diesem Schritt machen die Bischöfe nochmals deutlich, dass sie sich eine breite Teilnahme an der Befragung erhoffen. Zugleich ist aber immer noch undeutlich, wie die eingehenden Antworten ausgewertet werden sollen. Möglicherweise um sich gegen eine unabsehbare Flut von Antworten einzudecken, ruft man dazu auf, den Fragebogen möglichst nicht individuell, sondern im Gruppenverband auszufüllen. Dekanate, Pfarrverbände, religiöse Gemeinschaften, Laienbewegungen, aber auch Pastoralteams, Katechese- und Familiengruppen, Seminare, theologische Fakultäten und kirchliche Gerichte werden hier als vorrangige Zielgruppe angesprochen. Und wie schon zuvor verlangt man auch für den Online-Fragebogen, dass die Befragten Name und Adresse angeben. Man wolle, so der Sekretär der Bischofskonferenz, auf diese Weise verhindern, dass unseriöse Antworten eingereicht werden.

Inzwischen hat auch die Fakultät Theologie und Religionswissenschaften der Katholischen Universität Leuven die Initiative ergriffen. Nach

## zur Synode über die Familie

Die Befragung per E-Mail oder auf dem Postweg an die Bischofskonferenz zu senden. Man muss noch überprüfen, auf welche Art und Weise die Befragung ausgewertet werden könne, im besten Fall sollten die Antworten spätestens am 15. Dezember eingehen, so dass noch genügend Zeit bleibe, um einen Abschlussbericht zu verfassen und fristgerecht vor Ende Januar des nächsten Jahres nach Rom zu übersenden.

Eine Woche später, am 15. November, melden kirchlichen Nachrichtenagenturen, dass der Fragebogen nun auch online zugänglich ist und ausgefüllt werden kann. Mit diesem Schritt sollen die Bischöfe nochmals deutlich, dass sie eine breite Teilnahme an der Befragung erwarten. Zugleich ist aber immer noch unklar, wie die eingehenden Antworten ausgewertet werden sollen. Möglicherweise um sich gegen eine mögliche Flut von Antworten einzudecken, empfehlen wir dazu auf, den Fragebogen möglichst individuell, sondern im Gruppenverband auszufüllen. Dekanate, Pfarrverbände, religiöse Gemeinschaften, Laienbewegungen, aber auch Pastoralteams, Katechese- und Familiengruppen, theologische Fakultäten und kirchliche Einrichtungen werden hier als vorrangige Zielgruppe betrachtet. Und wie schon zuvor verlangt auch für den Online-Fragebogen, dass die Teilnehmer ihren Namen und ihre Adresse angeben. Man muss so der Sekretär der Bischofskonferenz, auf diese Weise verhindern, dass unseriöse Antworten eingereicht werden.

Zusätzlich hat auch die Fakultät Theologie und Religionswissenschaften der Katholischen Universität Leuven die Initiative ergriffen. Nach

einer ersten Durchsicht des Vatikanischen Fragebogens entschließt man sich zu einer eigenen Befragung. Die römischen Fragen erscheinen als zu kompliziert und teilweise tendenziös, vor allem aber lassen sie kaum eine wissenschaftlich gesicherte Auswertung zu. Deshalb entwerfen die beiden Leuener Theologen Annemie Dillen und Thomas Knieps-Port le Roi in thematischer Anlehnung an die römischen Fragen eine quantitative Enquete, die mit geschlossenen Fragen operiert und sich zudem an die spezifische Zielgruppe derjenigen richtet, die eine Haupt- oder ehrenamtliche Funktion in der Kirche bekleiden. Nach Gesprächen mit dem bischöflichen Referenten für die Ehe- und Familienpastoral, Bischof Patrick Hoogmartens von Hasselt, und dem Sekretär der Bischofskonferenz, Mgr. Herman Cosijns, verständigt man sich auf eine zweigleisige Vorgehensweise: während die Bischöfe die Befragung mit Hilfe des römischen Fragebogens wie angekündigt bis zum 15. Dezember durchführen, läuft die vollständig anonyme Erhebung der Leuener Fakultät vom 15. Dezember 2013 bis zum 8. Januar 2014. Ein weiterer Unterschied: während die Befragung der Bischöfe sich auf ganz Belgien erstreckt, beschränkt sich die Leuener Untersuchung auf den flämischen Teil. Die französischsprachige theologische Schwester-Fakultät an der *Université Catholique de Louvain-la-Neuve* sieht sich nicht imstande, in der Kürze der Zeit eine gleichartige Befragung in Wallonien zu organisieren.

Bei Abschluss der offiziellen Befragung am 15. Dezember werden 1589 Antworten von Einzelpersonen, Gruppen und Experten bei der Bischofskonferenz eingegangen sein. Insgesamt schätzt man, dass sich mehr als 3000 Personen beteiligt haben, wobei auffällt, dass die Antworten aus dem französischsprachigen Belgien mit ca. 70% den Löwenanteil darstellen. Für die Leuener Befragung gehen insgesamt 3363 Antworten (1853 vollständig und 1509 unvollständig ausgefüllte Fragebögen) allein aus Flandern ein. Die Initiatoren der Studie informieren die Bischofskonferenz umgehend über die ersten Ergebnisse ihrer Befragung.

Am 5. Februar unterrichten die Bischofskonferenz und die beiden Leuener Professoren gemeinsam die Presse über die Ergebnisse ihrer jeweiligen Befragungen. *KERK & leven* und *Dimanche* berichten auf der Grundlage eines knapp achtseitigen Syntheseberichts, den die Bischofskonferenz nach Auswertung der Befragung verfasst hat und sogleich auch ins Internet stellt.<sup>1</sup> Einen Einblick in die Resultate der Leuener Fakultät veröffentlicht am gleichen Tag das flämische katholische Wochenblatt *Tertio*.<sup>2</sup> Einer kirchlich interessierten Öffentlichkeit werden die Ergebnisse beider Befragungen sowie erste theologische Schlussfolgerungen während eines Studientags an der Leuener Fakultät am 12. Mai 2014 vorgestellt.<sup>3</sup> Es sind im Wesentlichen diese beiden Initiativen der Bischöfe und der Leuener Fakultät, die im Anlauf zur bevorstehenden Bischofssynode die innerkirchliche Diskussion in Belgien bestimmt und die auch in den außerkirchlichen Medien entsprechende Aufmerksamkeit gefunden haben.

### Die Ergebnisse beider Befragungen im Überblick

Knapp einen Monat Zeit haben die fünf MitarbeiterInnen, die die Bischofskonferenz beauftragt hat, um die eingehenden Antworten aus den beiden Sprachgruppen des Landes zu sichten, zu klassieren und auszuwerten. Mit Unterstützung einer theologischen Expertengruppe aus den Fakultäten von Leuven und Louvain-la-Neuve erarbeitet das Sekretariat der Bischofskonferenz einen 25-seitigen Bericht in französischer Sprache sowie eine französischsprachige und niederländische Kurzfassung, die den Bischöfen zur

- 1 Die französische Version findet sich auf <http://www.catho-bruxelles.be/La-Conference-episcopale-de/>; der niederländische Text auf [http://www.kerknet.be/admin/files/assets/documenten/1391771341\\_14\\_02\\_05\\_Synthese\\_rapport\\_vragenlijst\\_synode\\_2014.pdf](http://www.kerknet.be/admin/files/assets/documenten/1391771341_14_02_05_Synthese_rapport_vragenlijst_synode_2014.pdf) (Zugriff 15.05.2014).
- 2 Vgl. *Tertio* vom 5. Februar 2014, 1.10f.
- 3 Weitere Informationen und Dokumenten zu diesem Studientag finden sich auf <http://theo.kuleuven.be/enquete-geloof-gezin/studiedag> (Zugriff 15.05.2014).

Begutachtung vorgelegt wird und die diese Ende Januar nach Rom weiterleiten. Auch wenn der vollständige Bericht der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht wird, so wird man doch anerkennen, dass die Bischöfe zumindest die oben erwähnte Kurzfassung veröffentlichen. Im Folgenden seien einige zentrale Befunde aus diesem Synthesebericht vorgestellt und kritisch beleuchtet.

Viele der Befragten zeigen sich erfreut und dankbar angesichts der Tatsache, dass das Kirchenvolk auf diese Weise befragt wird, auch wenn Art und Inhalt der Fragen oft als unverständlich und unangemessen kritisiert werden. Der Bericht weist ausdrücklich darauf hin, dass die Ergebnisse der Enquete in keinerlei Weise als repräsentativ gelten können für die belgischen KatholikInnen oder gar für die belgische Gesellschaft, sondern nur widerspiegeln, wie einzelne Personen und Gruppen zur kirchlichen Ehe- und Familienlehre stehen. Dadurch werde der Stellenwert der Befragung zwar relativiert, aber in seinem Wert nicht gemindert. Vor allem sei auffällig, dass viele der Befragten aus persönlicher Betroffenheit und mit großem Ernst geantwortet hätten.

Eine Grundtendenz in den Antworten macht der Bericht in einem eigenartigen Spannungsverhältnis aus. Einerseits drückten die Respondenten ihre große Sorge darüber aus, dass der Abstand zwischen der kirchlichen Lehre und der Vielfalt heutiger Partnerschafts- und Familienrealität immer grösser zu drohen werde. Wenn aber Familie und Glaube zu sehr auseinanderdriften, so kommentieren die Verfasser des Berichts, sei die Glaubenserfahrung und -vermittlung im alltäglichen Leben gefährdet. Von daher forderten viele der Respondenten, dass die Kirche ihre Auffassung von Ehe und Familie stärker an der gelebten Wirklichkeit ausrichten solle. Dem stehe allerdings eine andere Tendenz gegenüber, der zufolge einige Respondenten ein gewisses Unbehagen an bestimmten gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen zum Ausdruck bringen und sich in dieser Hinsicht eine deutlichere kirchliche Positionierung und auch mehr Unterstützung durch die Kirche erhoffen. Verwiesen wird hier u.a. auf die 2003 erfolgte

Legalisierung der Homo-Ehe, aber auch auf die gesamtgesellschaftliche Banalisierung von Sexualität sowie die zunehmende Entkoppelung von Sexualität, Partnerschaft und Kindererzeugung.

Man ahnt hier bereits, wie schwierig sich die Auswertung einer derart offenen Befragung gestaltet: Bekundet sich in einer solchen scheinbar gegenläufigen Tendenz nur die große Bandbreite gesellschaftspolitischer Positionen auch unter Katholiken oder deutet dies eher darauf hin, dass es eine Gruppe von Gläubigen gibt, für die eine Annäherung der kirchlichen Lehre an die heutigen Lebensumstände nicht notwendigerweise einhergehen muss mit der Aufgabe zentraler christlicher Glaubensinhalte bzw. einer gesellschaftskritischen Haltung der Kirche? Mit anderen Worten: Sind diejenigen, die für ein Festhalten an der kirchlichen Lehre eintreten, zugleich auch Gegner der gegenwärtigen Kultur und Lebensverhältnisse? Und passen umgekehrt diejenigen, die eine Modernisierung kirchlicher Ehemoral einfordern, sich einfach nur unkritisch an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse an? Vermutlich finden sich diese beide Positionen unter den Befragten, aber die Verfasser des Berichts überspielen diese Polaritäten im Kirchenvolk, indem sie einen anderen Erklärungsversuch für die in diesem Punkt spannungsreichen Antworten bieten. So konstatieren sie etwa im Zusammenhang mit der Frage nach der Rezeption von *Humanae vitae*, bei der die Kluft zwischen moderner Gesellschaft und Kirche besonders zutage getreten ist, dass die Befragten sich gleichermaßen von der Kirche wie der herrschenden Kultur distanzieren: indem sie einerseits die Deregulierung der Sexualität durch die Gegenwartskultur ablehnen, andererseits aber auch die starre und unnachgiebige Haltung der Kirche kritisieren. Gibt es unter den Befragten also eine Gruppe, die Sinn und Bedeutung von Sexualität jenseits solch extremer Positionsbestimmungen suchen? Der Bericht zieht diese Schlussfolgerung und beruft sich dazu zusätzlich auf die Antworten einiger Befragten, die selbst angaben, dass diese „nuancierten Stimmen“ nur deshalb nicht gehört würden, weil die Thematik innerhalb der Kirche so umstritten sei

er Homo-Ehe, aber auch auf die alltägliche Banalisierung von Sexu- zunehmende Entkoppelung von nerschaft und Kindererzeugung. Hier bereits, wie schwierig sich die er derart offenen Befragung gestalten in einer solchen scheinbar Tendenz nur die große Bandbreite litischer Positionen auch unter deutet dies eher darauf hin, dass von Gläubigen gibt, für die eine kirchlichen Lehre an die heutigen nicht notwendigerweise einher mit der Aufgabe zentraler christlicher bzw. einer gesellschaftskritischen Kirche? Mit anderen Worten: Sind für ein Festhalten an der kirchlichen, zugleich auch Gegner der Kultur und Lebensverhältnisse? Umgekehrt diejenigen, die eine kirchlicher Ehemoral einfordern, ist unkritisch an die bestehenden Verhältnisse an? Vermutlich diese beide Positionen unter den: die Verfasser des Berichts überolaritäten im Kirchenvolk, indem ren Erklärungsversuch für die in spannungsreichen Antworten bieten sie etwa im Zusammenhang nach der Rezeption von *Humanae* e Kluft zwischen moderner Gesellschaft besonders zutage getreten ist, gten sich gleichermaßen von der herrschenden Kultur distanzieren: reits die Deregulierung der Sexu- lie Gegenwartskultur ablehnen, auch die starre und unnachgiebige Kirche kritisieren. Gibt es unter den eine Gruppe, die Sinn und Bedeualität jenseits solch extremer Positionen suchen? Der Bericht zieht Folgerung und beruft sich dazu die Antworten einiger Befragten, ben, dass diese „nuancierten Stim- talb nicht gehört würden, weil die rhalb der Kirche so umstritten sei

und sich deshalb nur die extremen Positionen (in Kirche wie Gesellschaft) Gehör verschaffen.

Auffallend ist, dass entgegen der Erwartung, die Befragung könne vor allem von kompromisslosen Anhängern der kirchlichen Lehre genutzt werden, um ihre Unzufriedenheit über die gesellschaftspolitischen Entwicklung und den Kurs der belgischen Kirche auszudrücken, die größte Gruppe der Respondenten für ein Überdenken der kirchlichen Ehemoral eintritt. Nur eine kleine Minderheit der Antworten halte an der integralen kirchlichen Lehre fest. Die meisten aber empfänden es als schwierig, ja unmöglich, die kirchliche Position im Familienleben umzusetzen bzw. in der Gesellschaft zu vertreten. Verwiesen wird dabei insbesondere auf das Verbot künstlicher Empfängnisverhütung, den Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen, die Beurteilung homosexueller Handlungen sowie die kirchliche Haltung zu bestimmten Formen partnerschaftlicher Sexualität außerhalb der Ehe. Als Begründung für den Dissens führten die Befragten vor allem drei Aspekte ins Feld: einige dieser kirchlichen Positionen stünden (1.) im Gegensatz zum Evangelium (so etwa der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen), (2.) seien nicht mehr zeitgemäß oder überschritten die Kompetenz der Kirche (Empfängnisverhütung) bzw. (3.) unterstellten ein Ideal, dass angesichts der gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht erreichbar sei. Gleichwohl beilegen die Verfasser des Berichts hervorzuheben, dass diese kritischen Forderungen nicht in einem radikalen Gegensatz zur kirchlichen Doktrin stünden und die meisten Befragten einen „gemäßigten Standpunkt“ einnahmen. So gebe es neben Meinungsverschiedenheiten durchaus auch Übereinstimmung, so etwa in der grundsätzlichen Wertschätzung, welche sich aus der Befragung für die Ehe ergebe. Auch befürworteten die weitaus meisten Befragten eine kirchliche Anerkennung homosexueller Beziehungen, sprächen sich zugleich aber dagegen aus, diese Beziehungen mit der Ehe gleichzusetzen. Dabei bleibt allerdings anzumerken, dass es voreilig und unzulässig wäre, daraus abzuleiten, die Mehrheit der belgischen Katholiken spreche sich gegen die Homo-Ehe aus.

Noch eine weitere unzweideutige Tendenz hebt der Bericht hervor: die kirchliche Position, die von der Norm abweichende Beziehungs- und Lebensformen als „irregulär“ bezeichnet wird von vielen Befragten nicht nur als unangemessen erfahren, da faktisch derartige Situationen auch von Katholiken inzwischen als normal angesehen würden und keinerlei Diskriminierung mehr duldeten; vielmehr wird dieser Sprachgebrauch und die ihm zugrundeliegende Einstellung als „verletzend“ und als Zeichen einer gewissen „Arroganz“ zurückgewiesen. Unter den Befragten werde auch hier eine Spannung sichtbar zwischen der kirchlichen Vorgabe, die als Wegmarkierung für eine vertieftes und glückliches Leben angesehen werde, und einem barmherzigen Umgang mit Menschen, die dieser Vorgabe nicht folgen.

Auf ein gewisses Glatteis begibt der Bericht sich schließlich bei der Auswertung der Frage nach dem Kenntnisstand in Bezug auf die kirchliche Ehe- und Familienmoral. Man schlussfolgert aus den Antworten, dass nur ein kleiner Teil besonders interessierter Glieder des Kirchenvolks mit den kirchlichen Aussagen wirklich vertraut sei. Für die meisten komme erschwerend hinzu, dass als primärer Informationskanal vorwiegend die säkulare und deshalb in dieser Thematik wenig vorurteilsfreie Presse fungiere, während kirchliche Vermittlungsinstanzen wie Sonntagspredigt oder Ehevorbereitung als unzureichend erfahren würden. Tatsächlich hatte die erste Frage der vatikanischen Enquete gefragt, inwieweit die biblischen Aussagen und die kirchlichen Verlautbarungen zur Ehe- und Familienthematik bekannt sind. Das Ergebnis mag angesichts dieser Fragestellung kaum überraschen, aber hier wird dann auch eine besondere Schwachstelle der römischen Befragung deutlich. Sie richtet sich explizit an die in der pastoralen Tätigkeit, was an sich durchaus legitim ist, wenn man annimmt, dass es sich hierbei um eine Vermittlungsinstanz zwischen dem Lehramt und dem Kirchenvolk handelt. Indem man aber aufgrund der Art der Fragestellungen insinuiert, dass diese Zielgruppe an der Seite des Lehramtes stehe (man denke z.B. an Fragen wie: „Wie werden unsere

Gläubigen zum Familienleben nach der Lehre der Kirche herangebildet?“ oder „Wird der Begriff des Naturrechts in Bezug auf die Verbindung zwischen Mann und Frau von Seiten der Gläubigen im Allgemeinen akzeptiert?“), beraubt man sich nicht nur der Möglichkeit, die wirkliche Einstellung dieser Gruppe zu erfahren, sondern zwingt man sie auch in eine gewisse Distanz zum Kirchenvolk und beschwört so die Gefahr herauf, dass klischeehafte Einschätzungen reproduziert und im Endeffekt kaum neue Erkenntnisse generiert werden. Es braucht ja in der Tat kaum wissenschaftlich gesicherter Erkenntnisse um anzunehmen, dass die meisten unserer ZeitgenossInnen, die z.B. die kirchliche Lehre über Empfängnisverhütung ablehnen, *Humanae vitae* nicht gelesen haben. Aber lässt sich daraus ableiten, dass die Nicht-Akzeptanz der kirchlichen Position eine Folge ihrer mangelnden Kenntnis ist?

In diesem Punkt konnte die Leuener Befragung<sup>4</sup> durchaus zu neuen Einsichten verhelfen. Auch in dieser Enquete waren die in der Pastoral Tätigen die primäre Zielgruppe, doch zielten die Fragen in erster Linie auf deren eigene Einstellung und Haltung zur kirchlichen Lehre. Das Ergebnis: es ist gerade diese Gruppe, die mehrheitlich eine theologische Ausbildung genossen hat und von sich behauptet, mit der offiziellen Ehemoral der Kirche recht gut vertraut zu sein, die ihre Zustimmung verweigert zu den Themenkomplexen, die auch in der Umfrage der Bischöfe auf Ablehnung stoßen. Die Nicht-Akzeptanz erreicht hier beim Thema Empfängnisverhütung die höchsten Werte, gefolgt von den Themenkomplexen Scheidung und Wiederverheiratung sowie Homosexualität. Bis zu 76% der Befragten erklären sich nicht einverstanden mit den kirchlichen Vorgaben, während der Wunsch nach Veränderung der Lehre Spitzenwerte von bis zu 84% erreicht. Nicht nur diese Zahlenwerte, vor allem aber die *Tatsache des Dissenses unter den kirchlichen MitarbeiterInnen und kirchlich engagierten KatholikInnen* bleibt in der vatikanischen Befragung verborgen.

Ein anderer aufschlussreicher Befund der Leuener Umfrage liefert einen interessanten Einblick

in die Zusammensetzung der flämischen Katholiken. In der letzten Untersuchung im Rahmen der europäischen Wertestudie von 2009 konnten die Forscher für Belgien konstatieren: „Sowohl die Praxis wie die Mitgliedschaft in einem bestimmten religiösen Bekenntnis hängen in hohem Maße zusammen mit einer Verurteilung von Beziehungsformen, die abweichen vom klassischen Muster des verheirateten, heterosexuellen Paares mit Kindern... Es ist dann auch nicht verwunderlich, dass die Befragten, die stark kirchlich gebunden sind, noch stets an diesem Ideal festhalten.“<sup>5</sup> Die Befragung der Leuener Fakultät scheint hingegen das Bild einer homogenen Gruppe engagierter und kirchennaher KatholikInnen in Frage zu stellen oder zumindest zu nuancieren. Jedenfalls zeigt sich, dass die offizielle kirchliche Position mit ihrem normativen Beziehungsideal außer der Kirchenleitung allenfalls noch von einer sehr kleinen Gruppe von in der Pastoral Engagierten unterschrieben wird. Eine Großteil derjenigen, die sich selbst ausdrücklich als „katholisch“ bezeichnen und kirchlich engagiert sind, akzeptiert die kirchliche Ehe- und Familienmoral nur noch in einem begrenzten Maß. Die Leuener Forscher konkludieren: „Wenn man überhaupt von einer Trennlinie sprechen kann zwischen denen, die an der kirchlichen Lehre festhalten, und denjenigen, die mit dieser Lehre nicht einverstanden sind, dann verläuft diese Linie nicht zwischen Kirchentreuen und Randkirchlichen. Diese Trennlinie verläuft vielmehr quer durch die Gruppe der Gläubigen, die dieselbe Bibel lesen, dieselben Traditionen pflegen und an denselben Gott glauben.“

Allerdings bedarf es hier möglicherweise einer weiteren Erläuterung, die sich auch aus der Befragung der belgischen Bischöfe nahelegen scheint. Offensichtlich ist es nicht so, dass diejenigen, die mit einzelnen Aspekten der kirchlichen Ehelehre nicht einverstanden sind, diese Lehre auch als solche und im Ganzen verwerfen. Bezüglich der herausgestellten Themenkomplexe tun sich die Befragten jedenfalls leichter, Veränderungen in der Lehre anzumahnen, als einzuräumen, dass sie „nicht einverstanden“ sind mit den kirchlichen

Auffassungen. „Einverständnis“ bzw. „verständnis“ könnte dabei auf die liche Lehrmeinung bezogen sein. Wunsch nach Veränderung sich auf einzelne Aspekte der Lehre und Weise, wie diese Lehre vor bezieht. Auf jeden Fall hat eine Gruppe belgischer KatholikInnen Ehe- und Familienmodell nicht gegeben, aber dringt doch deutlich ranz und Akzeptanz gegenüber men, die von diesem Ideal abwei

### Schlussbemerkung

Im Vorfeld der angekündigten haben die beiden hier kurz vorgestellten sowohl die innerkirchliche Re das Interesse der Öffentlichkeit eingehend bestimmt. In den öffentlichen fügte sich die Ankündigung der von der obersten Kirchenleitung Konsultationsprozess ein in das Papstes, der mit bislang ungewohnten formen und ungehörten Ausspr aufmerksamkeit macht und deshalb einer Meldung wert ist. Innerhalb man sich kaum des Eindrucks einer Bischöfe von der außergewöhnlichen einer Befragung des Kirchenvolkes rasch waren als die Gläubigen selbst mühsam in die ihnen übertragenen konnten. Von vielen KatholikInnen beiden Befragung teilgenommen dagegen mit Freude und Dankbarkeit dass sie die Möglichkeit erhielten zu den zur Diskussion stehenden kund zu tun. Viele sprachen dabei aus, dass ihre Stimme von der gehört und dem im Entscheidungs der kirchlichen Gremien auch Rechnung werde. Bei vielen mischten sich aber auch ernsthafte Bedenken, henseitweise nicht zu spät kommen lich zu dringend benötigten



nmensetzung der flämischen Katho-  
r letzten Untersuchung im Rahmen  
chen Wertestudie von 2009 konnten  
für Belgien konstatieren: „Sowohl  
wie die Mitgliedschaft in einem  
religiösen Bekenntnis hängen in  
zusammen mit einer Verurteilung  
ngsformen, die abweichen vom klas-  
ter des verheirateten, heterosexuellen  
indern... Es ist dann auch nicht ver-  
dass die Befragten, die stark kirchlich  
nd, noch stets an diesem Ideal feste-  
e Befragung der Leuener Fakultät  
gegen das Bild einer homogenen  
agierter und kirchennaher Katholik-  
e zu stellen oder zumindest zu nuan-  
nfalls zeigt sich, dass die offizielle  
osition mit ihrem normativen Bezie-  
außer der Kirchenleitung allenfalls  
ner sehr kleinen Gruppe von in der  
agierten unterschrieben wird. Eine  
jenigen, die sich selbst ausdrücklich  
ch“ bezeichnen und kirchlich enga-  
kzeptiert die kirchliche Ehe- und  
ral nur noch in einem begrenzten  
Leuener Forscher konkludieren:  
überhaupt von einer Trennlinie spre-  
vischen denen, die an der kirchlichen  
ten, und denjenigen, die mit dieser  
einverstanden sind, dann verläuft  
nicht zwischen Kirchentreuen und  
hen. Diese Trennlinie verläuft viel-  
urch die Gruppe der Gläubigen, die  
l lesen, dieselben Traditionen pfle-  
denselben Gott glauben.“  
bedarf es hier möglicherweise einer  
uterung, die sich auch aus der Befra-  
gischen Bischöfe nahelegen scheint.  
h ist es nicht so, dass diejenigen, die  
Aspekten der kirchlichen Ehelehre  
standen sind, diese Lehre auch als  
n Ganzen verwerfen. Bezüglich der  
ten Themenkomplexe tun sich die  
lenfalls leichter, Veränderungen in  
zunehmen, als einzuräumen, dass sie  
standen“ sind mit den kirchlichen

Auffassungen. „Einverständnis“ bzw. „Nicht-Einverständnis“ könnte dabei auf die integrale kirchliche Lehrmeinung bezogen sein, während der Wunsch nach Veränderung sich möglicherweise auf einzelne Aspekte der Lehre bzw. auf die Art und Weise, wie diese Lehre vorgetragen wird, bezieht. Auf jeden Fall hat eine beträchtliche Gruppe belgischer KatholikInnen das klassische Ehe- und Familienmodell nicht komplett aufgegeben, aber dringt doch deutlich auf mehr Toleranz und Akzeptanz gegenüber Beziehungsformen, die von diesem Ideal abweichen.

### Schlussbemerkung

Im Vorfeld der angekündigten Bischofssynode haben die beiden hier kurz vorgestellten Befragungen sowohl die innerkirchliche Reflexion als auch das Interesse der Öffentlichkeit in Belgien weitgehend bestimmt. In den öffentlichen Medien fügte sich die Ankündigung der Synode und der von der obersten Kirchenleitung selbst initiierte Konsultationsprozess ein in das Bild des neuen Papstes, der mit bislang ungesesehenen Umgangsformen und ungehörten Aussprachen auf sich aufmerksam macht und deshalb immer wieder einer Meldung wert ist. Innerkirchlich konnte man sich kaum des Eindrucks erwehren, dass die Bischöfe von der außergewöhnlichen Initiative einer Befragung des Kirchenvolkes fast mehr überrascht waren als die Gläubigen selbst und sich nur mühsam in die ihnen übertragene Aufgabe finden konnten. Von vielen KatholikInnen, die an den beiden Befragung teilgenommen haben, wurde dagegen mit Freude und Dankbarkeit registriert, dass sie die Möglichkeit erhielten, ihre Meinung zu den zur Diskussion stehenden Fragekomplexen kund zu tun. Viele sprachen dabei die Hoffnung aus, dass ihre Stimme von der Kirche endlich gehört und dem im Entscheidungsfindungsprozess der kirchlichen Gremien auch Rechnung getragen werde. Bei vielen mischten sich in die Hoffnung aber auch ernsthafte Bedenken, ob diese Vorgehensweise nicht zu spät komme und ob sie wirklich zu dringend benötigten Veränderungen

führen würde. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz und Erzbischof von Mechelen-Brüssel, Mgr. André-Joseph Léonard ließ durch seinen Pressesprecher jedenfalls schon nach Bekanntwerden der Ergebnisse der beiden Umfragen verlauten, dass die Kirche ihre Position nicht einfach deshalb verändern könne, weil eine Mehrheit der Katholiken dies wünsche. Dennoch haben die Ereignisse des letzten Monats überaus große Erwartungen bei den KatholikInnen einer Kirche kreierte, die durch schwerwiegende Fälle sexuellen Missbrauchs durch Kleriker während der letzten Jahre einen enormen Ansehensverlust erlitten hat. Es wäre allerdings noch schlimmer um die Kirche bestellt, so formulierte es der Nestor der katholischen Sexualethik in Belgien, der emeritierte Moralthologe Roger Burggraeve, wenn Menschen keine Erwartungen mehr an sie hätten. Tatsächlich haben sich nicht nur im Vorfeld der Befragungen, sondern auch nach Bekanntwerden der Resultate verschiedene Gesprächsgruppen auf diözesaner und interdiözesaner Ebene gebildet, die sich vertieft mit der Problematik auseinandersetzen. So ist z.B. die Familienlehre der Kirche Thema der ersten Zusammenkunft des neu geschaffenen Pastoralrates im Bistum Antwerpen, findet sich im Bistum Hasselt eine Gruppe von PastoralreferentInnen und Diakonen zum Gesprächskreis und widmet auch die Laienorganisation der flämischen Katholiken IPB (*Interpastoraal Beraad*) in ihren Zusammenkünften der Thematik wiederholt ihre Aufmerksamkeit. Insofern bleibt der synodale Prozess ein deutlicher Hoffnungsschimmer für die belgische Kirche.

- 4 Die Ergebnisse der Leuener Befragung werden in dieser Nummer gesondert vorgestellt; vgl. dazu den Beitrag von A. DILLEN, T. KNEIPS-PORT LE ROI & K. KRYNSKA: „Wachsende Entfremdung? Zur Perzeption des Familienlebens und der kirchlichen Lehre bei pastoralen MitarbeiterInnen und Ehrenamtlichen in der Katholischen Kirche in Flandern“.
- 5 P. DEBOOSERE/D. MORTELMANS/J. MARQUET: „Gezin: opvattingen over relaties, gezin, gender en familiale solidariteit“, in: K. ABTS, K. DOBBELAERE & L. VOYÉ (eds.): *Nieuwe tijden, nieuwe mensen: Belgen over arbeid, gezin, ethiek, religie en politiek*, Tiel: Campus Lannoo, 2011, 23-69, 65.

Thomas Knieps-Port le Roi ist seit 2005 Inhaber des *INTAMS Chair for the Study of Marriage and Spirituality* an der Fakultät Theologie und Religionswissenschaften der KU Leuven (Belgien) und Herausgeber der *INTAMS Review. Journal for the Study of Marriage & Spirituality*. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind die Theologie, Ethik und Spiritualität von Ehe und Familie.

Annemie Dillen ist Professorin für Praktische und Empirische Theologie an der Fakultät Theologie und Religionswissenschaften der KU Leuven und Vorsitzende des Interdiözesanen Dienstes für Familienpastoral in Flandern/Belgien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Familien- und Kindertheologie, Gewalt in Familien, Glaubensweitergabe in Familien, empirische Theologie und grundlegende Fragen der praktischen Theologie.

l'enjeu

Enfin! Ce seul mot peut à l'instinct déclencher chez les catholiques qui se sont sentis personnellement interpellés par la doctrine romaine à participer à la réflexion sur la famille: Enfin on aborde les sujets tabous dans l'Église! Enfin on parle! Enfin il semble que la doctrine soit prise en compte dès le début de l'élaboration de la réflexion. On souligne l'enthousiasme qui a précédé le scepticisme chez ceux qui attendaient tant d'énergie pour participer. L'attente, tout laisse à penser qu'elle n'est pas passive. Il appartiendra aux participants aux conditions de la poursuite de la reconnaissance mutuelle entre catholiques, au sein d'une Église qui se reconstruit largement et concrètement dans l'amour fiable du Christ dans la vie des hommes et des femmes de

Une synthèse de sy

C'est lors de l'assemblée plénière des évêques de France qui s'est tenue au début du mois de novembre que le questionnaire sur la famille a été distribué en vue de permettre à l'Église catholique de participer à la préparation du Synode convoqué par le pape.

Quatre-vingt-trois diocèses (soit les trois-quarts des diocèses de métropole) ont transmis dans les dix